

Steuer-Klagelied eines Tubäcklers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin (per Brüllrohr). Das Ordensfest ist ohne lebensgefährliche Verletzungen vorübergegangen. Soldaten, Juden und Richter, in welchen drei Punkten Deutschland vollständig einig ist, haben auch diesmal den Löwenantheil an dem Sternschnuppenfall davongetragen. Viele andere Viedermänner sind unter's Kreuz getrocknet, doch blieb selbst Dr. Berthold Auerbach am Leben. An Vögeln wurde so viel ausgetheilt, daß jetzt jeder Staatsanwalt seinen Vogel hat. Die Nichtbetroffenen erwarten stündlich den Untergang der Welt.

— Die Vermählungsfeierlichkeiten werden jetzt mit großem Eifer betrieben. Da zwei Prinzessinnen mit einem Male unter die Haube gerathen sollen, ist vorläufig keine Noth. Nur das getreue Volk geräth bei diesem Luxus unter die — Haubitz!

— Herr v. Bismarck „kriselt“ noch immer so sehr, daß man fürchtet, er werde sich von dem nationalliberalen Schwindel gar nicht mehr erholen.

Zur englischen Thronrede.

Albion, Du hast gesprochen
Edelmüthig, fromm und frei;
Weil den Braten Du gerochen,
War der Appetit vorbei.
Wahrlich, Du hast Dir erkoren
Stets das Beste tugendfam;
Eines nur ging Dir verloren:
Es ist das Gefühl — der Scham!

Steuer-Flagelied eines Tubäcklers.

Du lieber Gott! wie heut zu Tag die Zeiten sich vertheuern!
Man will den Murtenschabis mir am Ende gar besteuern.
Ja aus dem gelben Knaster, den die Handwerksburschen „schicken“,
Aus Käsewurzeln, Pfälzertraut will Sündengeld man drücken.
Aus jeder Pfeife Schnupstabaß, aus jedem Nasenlumpen
Will Bodenheimer für den Staat den Steuerpfennig pumpen.
O arme Grandsons, Ormonds, bouts, Brissagos = Rattenschwänze!
Des Staates Steuerappetit kennt heute keine Grenze. —

C'est là qu'on fait des rations — (von Staat und Bundes wegen)
Thut man an „Stinkadoren“ gar die Steuererschraube legen.
Die großen Herr'n im Bundeschiff, die können besser „ziehen“
Als selber steuern, darum ist das Reich so weit gebiechen! —
Für „Stür der Wahrheit“ haben sie noch keine Strick' zerrissen;
Doch Andern Steuern aufzusatzeln sind sie sehr beflissen.
Bin ich kein Bodenheimer auch, der weiß, wo Schuhe drücken,
Verschluckt' ich Elephanten nicht und „seigte“ keine Mücken.
Ich wüßte schon die Steuercheer' an rechten Fleck zu setzen,
Ich würd' den Steuer Cerberus nicht an Tubäckler begen.
Schleppröcke, Chignons, falsches Haar, besonders falsche Herzen,
Die könnten für den Luxus wohl dem Staat etwas verschmerzen.
Pasteten, Austern, Schneependred und solche freche Dinge
Nebst Schützenreden sprängen über uns're Steuerklänge.

Von Kaviar und Lederfischen sollten die fatalen
„Gründlinge“, nicht nur stets der dumme Stockfisch, zahlen.
Champagnerflaschen, die so oft der Uebermuth läßt knallen,
Von jeder müß' ein Fränklein mir in Steuerfedel fallen.
Die Augenzwicker, Lorgnons, die gelehrt und vornehm machen
Den haben Geden, zahlen Steuer für diese Luxusachen.

Wer prächtig in Carrossen fährt, vom Lakai fein begleitet,
Soll steuern, nicht der arme Tropf, der auf dem Hunde reitet.
Für jeden „Lug“, auf dem sich läßt ein Redaktor ertappen,
Soll er mit einer Lügensteuer den Staat jogleich berappen.
Und jeder abgeschrieb'ne Satz bei Zeitungsredaktören
Soll mit 3 Bogen Stück für Stück den Steuerfedel mehren.

Für Extraplaj' im Gotteshaus, wo fromme Heuchler sitzen,
Soll diese Art von Frömmigkeit dem Staat auch etwas schwitzen.
Die Steuern wachsen wie die Pilz heraus in Hüll' und Fülle,
Wenn Einer nur die Kräfte erbt, so zahlt er, zwei pro Mille.

Beherzigt nun dies fromme Lied von Cuerm Nebelspalter;
Er singt Euch für das neue Jahr den besten Steuerpfalter.

Leidgenössisches.

Es wird vermuthet, daß die demnächst wieder zusammentretende Bundesversammlung auch den Stein der Weisen nicht finden wird. Dagegen soll der Stein bereits gefunden sein, welchen man dem Volke statt des erwarteten Brodes geben will.

Ich bin der düstere Schreiber
Und lebe der Neuigkeit,
Und wenn ich etwas vernehme,
Bin bald ich darüber geschickt.

3500 Vereine
Das haben wir in der Schweiz,
Die sind für viele ein Aerger,
Für Frauen sogar ein Kreuz.

Drum vermehre man noch die Vereine,
Das wird wohl am Besten sein!
Zum Beispiel um einen großen
Vereinsabschaffungsverein.



Schildwache vor dem Hause des Orgetorix.

Da sprach der Herr von Röder:
Halt! oder ich schieß' entwöder!

Commissär. Sie sind zu Fr. 50 Buße verurtheilt, weil Sie den Wein durch Beigabe von Weingeist fälschten.

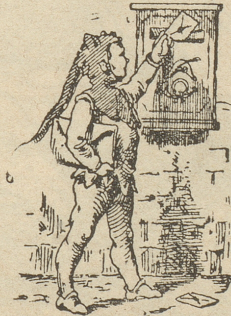
Wirth. Aber entschuldigen Sie, ich glaube, im Wein dürfe es Weingeist haben.

Commissär. Ja wohl, aber nicht zu viel.

Commissär. Sie sind zu Fr. 50 Buße verurtheilt für Weinsälschung; dieser Wein ist entseglisch.

Wirth. Aber ich bitte, das letzte Mal wurde ich gestraft wegen Beisatz von zu viel Weingeist und jetzt habe ich einfach diesen Geist weggenommen und werde wieder gestraft. Wie soll man denn da recht thun?

Briefkasten der Redaktion.



F. i. Berl. Ihre Ausführungen beruhen doch wohl auf Irrthum oder Mißverständniß; es wäre ja doch kaum glaublich, daß Männer diesen Schlags in solcher Weise sich bloßstellen. Im Uebrigen empfehlen wir Ihnen den „Offenen Brief an den Kreisberrn Otto von Vos in Paris, von H. N. Gehlsen“, welcher überaus interessante Enthüllungen macht und einen Blick hinter die politischen Coulissen gestattet, von dem man ordentlich ein Grinsen bekommt. — Unleserlicher. Besten Dank für die neue Einsendung. Alles Weitere folgt nächster Tage. — X.X. Der Ausdruck „Juste milieu“ hat nicht, wie Sie behaupten, Louis Philipp zum Erfinder, sondern, wie Sie im Bucher lesen können, brauchte Voltaire dieses Wort zuerst. — Staar. Also doch nicht eingefroren! Hoffentlich

gibt es eine recht flotte Aufbaumung. Gruß. — Peter. Soll besorgt werden. — Pungolo. Nur bis zur Revision etwas Geduld. In den nächsten Tagen wickelt sich Alles ab. — ROM. Besten Dank für die neuen Aufschriften. — S. i. A. Der Witz ist gut, aber etwas stark und vielleicht gefährlich. — H. T. i. B. Der Düsteler läßt Sie grüßen, will aber bei seinen 12 Beilen bleiben und lieber weitergehende Themata behandeln. — S. M. i. P. Den Ausdruck „Gewaltshaber“ können Sie den Publikationen des Käs-Monteur der Wallis'schen Republik entnehmen. Da lesen sie 4 mal: „Die Steuerpflichtigen sind aufgefordert, ihr Sollen bis am . . . dem Gewaltshaber ?? einzubändigen; nach diesem Tage werden 10 % Einzieherlohn erhoben!“ Also nicht nur Reichhaber, auch Gewaltshaber beherbergt unsere Freiheit noch. Glück her Mensch, der Sie dieß noch nie gefühlt haben. — N. Für unser Blatt nicht passend. — J. V. Musterannoncen, wenn sie recht komisch sind, finden natürlich Verwendung. — ? i. Z. Küßl bis an's Herz hinan und 46° R. Hissen in den Ohren? Les extrêmes se touchent. — N. N. Schon ähnlich vermerkt. — B. J. In der vom etwas unferdig. — r. i. L. Also doch! Vor einigen Jahren war in einem ultramontanen Blatte zu lesen: „Wir sind die ächten Liberalen“. Wir wollten dazumal dieser Behauptung nicht recht Glauben schenken; nachdem nun aber folgender Beschluß des Groß'n Rathes zu Luzern vom 22. Januar 1878 im „Vaterland“ zu lesen ist, kann über die Wahrheit obgenannten Satzes kaum mehr Zweifel walten: „In der Abstimmung wird die biblische Geschichte als obligatorisches Unterrichtsach mit 65 gegen 45 Stimmen verworfen, dagegen Lesen und Schreiben als obligatorische Fächer aufgenommen.“